



# ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

## Inhaltsverzeichnis Mai 2022

	Seite
Mit Swami in Shimla Markus Heckenhahn und Lucia Mezger	2
„Die Vorsokratiker und Advaita“, Teil 3 George Bebedelis	8
Die einfache und einzige Lösung aller Probleme Aravind Balasubramanya	15

**Hinweis:** Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an [sdh@sathya-sai.de](mailto:sdh@sathya-sai.de) und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

## Mit Swami in Shimla

### Markus Heckenhahn und Lucia Mezger

---

„Put all your faith in me,  
I will guide you and guard you.“

Baba

Es war Donnerstag, der 15. April, als wir unversehens in einen Flieger in Richtung Delhi stiegen, um mit Swami einige glückliche Tage in Shimla zu verbringen. Shimla ist die auf 2.200 Meter Höhe gelegene Hauptstadt von Himachal Pradesh, einem indischen Bundesstaat im nordwestlichen Himalaja. Von Einheimischen wird die Stadt auch liebevoll „Queen of Hills“ – „Königin der Berge“ genannt.

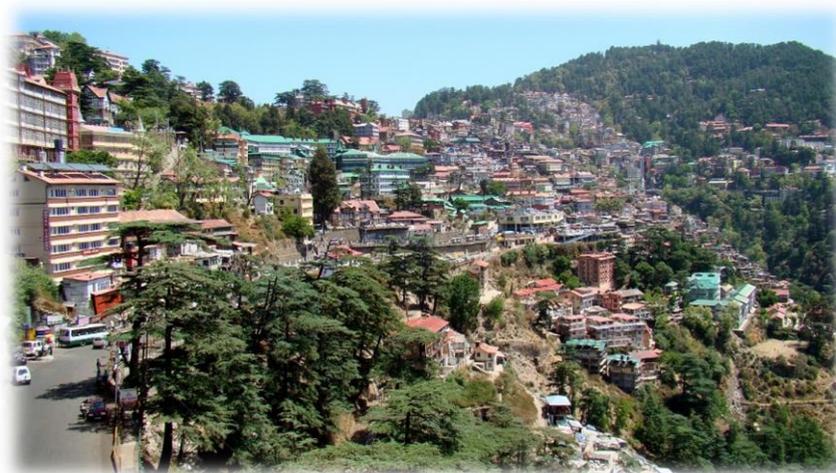


Foto: Wikimedia Commons, Quelle: <http://bjornfree.com/galleries.html>

Swami hatte Shimla zuvor schon zweimal besucht, 1973 und 1975. Immer schien seine Anwesenheit im Himalaja von einer besonderen Aura umgeben zu sein, die den Anwesenden ein Lächeln der Freude und des Glücks aufs Gesicht zauberte. Das jedenfalls dokumentieren die zahlreichen Photographien, die dazu im Internet zu finden sind, und die Berichte von Augenzeugen im Buch „Sathyam, Shivam, Sundaram – Sein Leben“.

Eine Reise zu Swami ist immer etwas Besonderes. Dass wir hier von unserem Reiseabenteuer nach Shimla erzählen, liegt nicht daran, dass wir Reiseberichte besonders mögen, sondern wir haben immer wieder erlebt, dass die Menschen nach unseren Schilderungen etwas glücklicher waren.

#### **Der Ruf**

**Lucia:** Anders als in den Jahren zuvor, reiste Baba in diesem April nicht nach Kodaikanal. Stattdessen war er am 9. April in Begleitung einer 28-köpfigen Reisegruppe von Puttaparthi aus nach Delhi aufgebrochen, um dort einige Tage zu verbringen. Ich hatte von Susan Boenke eine Woche zuvor von Babas Reiseplänen nach Delhi erfahren. Es wurde gemunkelt, dass Baba von Delhi aus vielleicht sogar nach Shimla weiterreisen würde, was, wie mir Susan auf mein Nachfragen erklärte, im indischen Teil des Himalajas liegt, etwa 330 km von Delhi entfernt. Da ich seit langem den Wunsch hegte, das Himalaja-Gebirge zu besuchen, traf mich diese Nachricht wie ein Blitz: Mit Swami in den Himalaja zu reisen – was könnte es Schöneres geben?! Von da an las ich Tag für Tag die aktuellen Berichte über Swamis Aufenthalt in Delhi im Internet und informierte mich über Flugmöglichkeiten von Frankfurt nach Delhi – buchte aber noch nicht.

Am 5. Tag seiner Delhireise, es war Mittwochvormittag, der 14. April, gab es weiterhin keine konkreten Hinweise, dass Baba beabsichtigen würde, nach Shimla zu fliegen. Seltsamerweise hatte ich an jenem

Morgen eine kurze Mitteilung einer indischen Flugvermittlung in meinem E-Mail-Postfach, dass ich umgehend meinen Hin- und Rückflug von Delhi nach Shimla bestätigen müsse, der für den 15. bis 21. April für mich reserviert sei. Ich hatte jedoch keine Flugbuchung vorgenommen, und so unternahm ich zunächst nichts.

Um die Mittagszeit wurde der Ruf in mir immer lauter, woraufhin ich nochmals die Berichte im Internet durchstöberte. Zu meiner Überraschung fand ich dort die Nachricht, dass Baba am nächsten Tag, den 15. April, von Delhi aus nach Shimla fliegen würde. Ich war wie elektrisiert. Dann überhäuften sich die Ereignisse. Da ich nicht alleine reisen wollte, rief ich eine gute Freundin an und fragte, ob sie gemeinsam mit mir am nächsten Morgen nach Shimla aufbrechen wolle. Da sie kein gültiges Visum hatte, rief sie kurzerhand ihren Mann Markus bei der Arbeit an.

**Markus:** Im Moment des Anrufs ging es in meinem Büro zu wie in einem Bienenkorb. Es war sehr viel zu tun und einige wichtige Termine lagen vor mir. „Ich bin's! Willst Du morgen mit Lucia in den Himalaja fliegen? Swami reist morgen dorthin und wird voraussichtlich ein paar Tage bleiben“, fragte mich meine Frau. Mir blieb die Sprache weg. Meine spontane Reaktion war: „Morgen schon? Geht nicht, zu viel zu tun.“ Aber wozu hat man eine Chefin, dachte ich. Wenn die sagt, es geht nicht, dann erst geht es wirklich nicht. Deren Antwort auf meine völlig unerwartete Urlaubsanfrage, war ziemlich eindeutig: „Herr Heckenhahn, verschieben Sie alle Termine, das geht schon, die haben Zeit. Gehen Sie in den Himalaja.“ Was sollte ich dazu noch sagen? Innerhalb von zehn Minuten war alles anders. Morgen würde ich bei Swami sein, welch ein Ausblick! Wie wir dort hinkommen würden, wusste ich nicht. Es war einzig meiner Frau zu verdanken, dass wir am nächsten Morgen um viertel vor acht im Zug nach Frankfurt saßen, mit einem Online-Flugticket der Turkish Airlines im Handgepäck. Über die Nachrichtenbildschirme am Frankfurter Flughafen flimmerten die ersten Bilder des ausgebrochenen Vulkans auf Island.

### **Ankunft in Shimla**

33 Stunden später kamen wir ziemlich erschöpft und gedankenleer in Shimla an. Es war am Spätnachmittag des 16. April. Die Sonne senkte sich über die glühenden Berge. Swami war bereits am Nachmittag des Vortages mit einem Helikopter in Shimla-Airport angekommen. Tausende von Menschen hatten die schmalen und gewundenen Straßen von Shimla gesäumt, um einen flüchtigen Blick auf Bhagavan werfen zu können. Fünfunddreißig lange Jahre waren vergangen, seit Swami Shimla das letzte Mal mit seiner Liebe bezaubert hatte. Die Schulen waren geschlossen, Geschäfte und Häuser leergefegt. Alles strebte Swami zu, wie die Motte zum Licht. Und auch wir fühlten uns von dieser Kraft in besonderer Weise angezogen, seit uns Swami tags zuvor sanft am Kragen gepackt hatte, aus dem Getöse des Alltags heraushob, um uns 8.000 Kilometer weiter östlich auf einem Berg im Himalaja wieder abzusetzen.

Da saßen wir nun. Fragen drängten sich ins Bewusstsein: Irgendwo hier muss Swami sein, aber wo? Würden wir ihn vielleicht heute noch sehen? Wo würden wir die Nacht über bleiben? Was wird morgen sein? Antworten hatten wir auf all die Fragen nicht, nur die Gewissheit, dass Swamis Masterplan sich vor uns Schritt für Schritt entfalten würde.

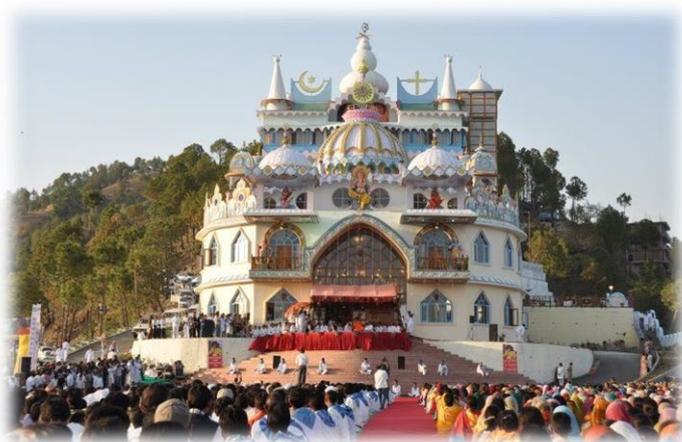
In Frankfurt hatten wir in aller Eile im Internet den Namen der Tempelanlage herausfinden können, in der Swami wohnen würde: Anand Vilas – Wohnstätte der Glückseligkeit. Mit Swamis Hilfe saßen wir eine viertel Stunde nach Ankunft in Shimla eng gedrückt mit vielen freundlich lächelnden Indern in einem kleinen Public-Bus, der von der Stadtverwaltung eigens dafür eingesetzt wurde, um Swamis Devotees sicher ans „Ziel aller Reisen“ zu bringen. Dieser fuhr uns achtzehn Kilometer aus Shimla hinaus, eine kleine, kurvenreiche Bergstraße auf und ab. Um uns herum dicht begrünzte Berge, die von der untergehenden Sonne beschienen wurden. Die letzten zweieinhalb Kilometer zum Aschram, der mitten auf einem malerischen Bergrücken errichtet wurde, mussten wir mit Sack und Pack zu Fuß zurücklegen.

Wie lange Swami bleiben würde, hatten wir uns gefragt – genau bis zum nächsten Morgen, dann würde er wieder abreisen! Das jedenfalls berichteten uns Devotees, die uns gerade nach beendetem Darshan von Anand Vilas entgegenkamen. Uns wurden die Kniee weich. Hatten wir all die Strapazen ganz umsonst auf uns genommen? Würden wir Swami wirklich nicht mehr sehen? War das alles (nur) eines seiner leelas (göttlichen Spiele), deren Sinn nur der Allwissende kennt?

### **Anand Vilas – Ort des Opfermutes**

Prema Murthaye, der barmherzige Eine, muss Mitleid mit uns gehabt haben, denn er schickte uns kurz darauf den Aschramleiter, der uns in einem Polizeiwagen geradewegs bis unterhalb des Darshanplatzes fuhr und dort absetzte. Zu unserer Freude sandte uns Swami noch gleich ein russisches Mädchen hinterher, mit einer Hand voller Prasad.

Aber nicht nur das Prasad gab uns neue Kraft, die Stimmung und der Anblick des Ortes selbst waren atemberaubend und sind mit Worten nicht zu beschreiben. Selbst dem Meister der Beschreibung, Prof.



Anil Kumar, der Swami nach Delhi und Shimla begleitet hatte, fehlten die Worte, um jene Schönheit in Sprache zu fassen, die von diesem Ort ausging. Alles schien zu pulsieren.

Sechs Jahre lang hatten zahllose Devotees aus Shimla und aus dem ganzen Bundesstaat Himachal Pradesh von 2002 bis 2008 Sonntag für Sonntag an der Errichtung des Aschrams gearbeitet, der heute in der Welt seinesgleichen sucht. Er besteht aus einem bezaubernden Tempel

mit angeschlossener Residenz für Swami, einer Sathya Sai Schule für Kinder mit Internat, einem Gästehaus sowie einem mehrstöckigen Gebäude mit Auditorium. Die Shimla-Devotees haben auf einem Steinrücken ein Paradies errichtet, oder wie Anil Kumar es sagte, sie haben die Materie durch ihre Hingabe und ihren Opfermut transformiert.

Swami sagt: „Na karmana, na prajaya, dhanena. Tyagenaike amrutatwa manshu“, nicht durch Handeln, nicht durch Nachkommenschaft, nicht durch Reichtum, sondern allein durch Opferbereitschaft kann Unsterblichkeit erlangt werden.

Opfer haben die Devotees in Shimla und auch im gesamten Bundesstaat gebracht, unabhängig von Rang und Namen, von sozialer Herkunft und Geschlecht, wie Anil Kumar später, zurück in Prashanti, berichtete. Die Sathya Sai Organisation von Himachal Pradesh unterstützte die ganzen Jahre über das Projekt mit allen Kräften, während ein sehr wohlhabender Devotee aus Shimla den Großteil der Kosten für den Bau trug. Aber auch diejenigen, die für sich und ihre Familien gerade das Nötigste für den kommenden Tag haben, wollten ihren Beitrag zum Gelingen des Projektes leisten, und sei es nur mit einem Zehn-Rupienschein.



### **Anand Vilas – Ort der Hoffnung**

Tausende waren nach dem gerade zu Ende gegangenen Darshan geblieben, denn es bestand die Hoffnung, Swami ein zweites Mal zu sehen, wenn er vom angrenzenden Auditorium, in dem Kinder aus Shimla ein Theaterstück aufführten, zurück in die privaten Räume gefahren würde. 35 Jahre haben

sie gewartet – was sind verglichen damit diese wenigen, kostbaren Stunden des Wartens in der Gegenwart Babas? Alleine die Hoffnung auf einen weiteren kurzen Blick und die stille Freude im Bewusstsein seiner Gegenwart ließen sie dort ausharren.

Überall um uns herum ausgelassenes Brabbeln. Viele standen erwartungsvoll am Straßenrand, andere hatten sich in kleinen Gruppen auf den Boden gesetzt und redeten munter durcheinander. Wir setzten uns zu ihnen und wurden gleich wie selbstverständlich eingeladen an ihrem Gespräch teilzunehmen. Als wir sie auf ihre offenkundige Herzlichkeit ansprachen entgegneten sie fröhlich: „We Shimla-people are very innocent“ (Wir Menschen von Shimla sind sehr unschuldig). Ja, das waren sie! Wir fühlten uns in ihrer Gegenwart nicht wie Fremde, sondern wie Bruder und Schwester.

Auch sie, die seit Wochen alle Vorbereitungen für einen möglichen Aufenthalt Babas in Shimla getroffen hatten, kannten Swamis Pläne nicht. „Kommt morgen früh um sechs Uhr. Vielleicht wird Swami den Sevadals einen Abschiedsdarshan geben“, rieten sie uns. In uns keimte Hoffnung auf, Swami vielleicht doch noch sehen zu können.

Eine halbe Stunde später fuhr Swami in einiger Entfernung an uns vorbei zurück zu seiner Residenz und wir fanden an diesem Abend ohne weitere Mühe eine ruhige, preiswerte Bleibe für die Nacht.

### **Anand Vilas – Wohnstätte der Glückseligkeit**

Am nächsten Morgen standen wir mit dem ersten Hahnenschrei auf und machten uns zu Fuß auf den Weg zum Aschram. Der helle, klare Morgen versetzte uns in eine erwartungsfrohe Aufbruchsstimmung, als wir die noch ruhige sich dahin schlängelnde Straße entlangwanderten. Wir wussten nicht, wie wir zu Swamis Aschram gelangen würden, da weder Taxi noch Bus schon so früh am Morgen fahren. Zehn Minuten waren wir gelaufen als ein kleines Auto vor uns anhielt, das mit vier Personen bereits voll besetzt war. Eine Tür öffnete sich und eine freundliche Stimme forderte uns liebevoll auf: „Come in“ („Steigt ein!“), was wir auch freudig taten. Dass wir danach mehr aufeinander als nebeneinander saßen, war für niemanden ein Problem. Unsere Gastgeber wussten ganz offensichtlich, wohin wir wollten, denn sie hatten das gleiche Ziel. Aus einem Lautsprecher tönte Bhajanmusik. Alles war plötzlich sehr vertraut und familiär. Mit schwindelerregendem Tempo setzten wir unsere Fahrt fort und wurden fünfzehn Minuten später unterhalb des Darshanplatzes, der sich, noch fast menschenleer unter dem Himmel und der aufgehenden Sonne ausbreitete, wieder abgesetzt. Ringsherum nur die Berge.

Da saßen wir nun auf den besten Plätzen, der traumhaft schöne Tempel vor uns, der in seiner Farbenpracht und Erhabenheit dem klaren, frischen Morgen entgegenstrahlte. Alles war „perfekt“, wir waren zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Ein unbeschreiblicher Friede erfüllte uns. Blumen wurden an der Empore für Babas Kommen angebracht. Stille lag über allem und kehrte auch in uns ein. Bhajans und hingebungsvolle Lieder wurden angestimmt, und die Menschen begannen, nach Gott zu rufen. Wir saßen in den Bergen des Himalajas, alle Anstrengungen war verflogen – schlagartig wurde uns klar: Das ist es, was unser geliebter Swami uns geben will – wir waren angekommen – es gab nichts mehr zu tun – Ich bin – wir waren im Hier und Jetzt – alle unsere weltlichen Bemühungen fielen auf einmal von uns ab und wurden völlig bedeutungslos: Anand Vilas – in der Tat eine Wohnstätte der Glückseligkeit!

In diesen zeitlosen Moment der Fülle trat Swami in seiner Form und gab uns seinen Segen, seine Glückseligkeit. Wir schauten zu ihm hoch, als er zweimal das Samasta loka über die Berge des Himalajas mit viel Gefühl dirigierte, dann ging er. Es waren zehn Minuten, wie wir später erfuhren, die Swami dort auf der Veranda saß, zehn Minuten, ein unvergesslicher Augenblick der Ewigkeit.

Kurze Zeit später fuhr Swami in seinem Auto langsam die geschlängelte Bergstraße hinab und wir alle schauten ihm von oben noch lange nach. Anschließend gingen wir in den Tempel, der mit seiner

wunderschönen Architektur eine traumhafte Aussicht auf die umliegende grüne Natur und die Berge bietet.

### **Mit Swami nach Prashanti Nilayam**

Noch am gleichen Morgen, es war inzwischen Samstag, der 17. April, fuhren wir von Shimla mit dem Taxi nach Chandigarh, von dort ging es mit dem Flugzeug weiter nach Neu-Delhi. Gegen zwölf Uhr mittags des nächsten Tages kamen wir im glühend heißen Puttaparthi an. Die Stadt war wie leergefegt, die Geschäfte und Restaurants hatten wegen Swamis Nordindienreise und der Gluthitze geschlossen.



Swami war nach seiner Abreise in Shimla noch einen Tag in Delhi geblieben und wurde nun für den heutigen Tag sehnhchst in Prashanti Nilayam zurückerwartet. Welch ein Glück für uns! Längst war die Reise, die so völlig

unerwartet am 15. April begonnen hatte, eine innere Reise geworden, bei der die Orientierung an äußeren Bedingungen dem Bewusstsein gewichen war, dass jeder Schritt von Ihm geführt ist.

Wir bezogen für die restlichen zweieinhalb Tage, die uns noch bis zu unserer Abreise nach Deutschland blieben, Quartier in einem der Hotels im alten Dorfkern und gingen dann zur Darshanhalle. Swami traf gegen 15:30 Uhr in Prashanti Nilayam ein. Alle waren voller Vorfreude auf diesen Augenblick. Nur eine „Handvoll“ Devotees war trotz der Hitze in Prashanti geblieben. Kaum mehr als zwei, drei Sitzreihen waren auf dem Darshanplatz gefüllt. Als Swami eintraf, waren alle übergücklich.

Wir verbrachten noch zwei glückliche Tage mit Swami in Prashanti Nilayam, bevor wir am Dienstag, den 20. April in ein Taxi stiegen, das uns nach Bangelore bringen sollte. Erst am Abend zuvor hatten wir Ahnungslosen von den katastrophalen Verhältnissen erfahren, die seit unserer Abreise aus Deutschland wegen der Aschewolke an europäischen Flughäfen herrschten. Es hieß, es sei sehr unwahrscheinlich, dass wir pünktlich am 21. April in Frankfurt landen könnten.

### **Ein Schritt nach dem anderen: Puttaparthi – Bangelore – Delhi – Istanbul – Frankfurt**

In Delhi spielten sich an den Flugschaltern schlimme Szenen ab. Die Menschen warteten seit Tagen auf eine Flugmöglichkeit zurück in die Heimat, die Nerven lagen blank. Uns wurde von Seiten der Fluggesellschaft unter Androhung von finanziellem Schaden dringend davon abgeraten, unseren Flug nach Istanbul zu nehmen, da Frankfurt weiterhin geschlossen sei. Wir entschieden uns dafür, einen Schritt nach dem anderen zu tun, waren wir uns doch gewiss, dass Swami uns schützen und führen würde.

In Istanbul kamen wir um 8:30 Uhr an. Gemeinsam mit vielen anderen Transitreisenden standen wir in langen Warteschlangen, an deren Ende man uns sagen würde, ob unser Flug nach Frankfurt noch bestand. Zu erwarten war das nicht, da in Frankfurt ab dem Tag nach unserer Abreise kein Flugzeug mehr starten oder landen konnte. „Your flight is cancelled“, war die nüchterne Auskunft der Dame auf der anderen Seite des Tresens. Ob sie uns eine andere Rückreisemöglichkeit nennen könnte, hatten wir sie unschuldig und ganz unaufgeregt gefragt. Minuten verstrichen, bis sie plötzlich nach unseren Pässen fragte und uns dann einen Alternativflug nannte, der allerdings in einer halben Stunde starten würde. Eine halbe Stunde für Passkontrolle, Gepäckstücke einsammeln, erneutes Einchecken, wieder Passkontrollen, Abflug-Gate suchen und finden; alles in einem internationalen Flughafen, den wir bis dahin nicht kannten. Das war auch der Grund dafür, dass wir uns auf dem Weg zum Check-In Schalter völlig verließen und damit die Chance, rechtzeitig am Abflug-Gate einzutreffen, in weite Ferne rückte – wäre da nicht plötzlich und völlig unerwartet ein älterer Herr türkischer Abstammung vor uns aufgetaucht und hätte uns in gebrochenem Deutsch gefragt, wohin wir wollten. „Nach Frankfurt“, entgegneten wir etwas verdutzt. „Nix gut“, bekamen wir kurz zur Antwort. Dann machte unser Helfer

auf dem Absatz kehrt, wies uns an, ihm zu folgen und lief mit eiligem Schritt in die Richtung, aus der wir gekommen waren, und stieg mit uns im Schlepptau in den nächstgelegenen Aufzug. In der Abflughalle angekommen, riss er uns förmlich unsere beiden Koffer aus den Händen und rannte wie ein wilder Esel die lange Halle bis fast ans Ende entlang und setzt uns direkt vor unserem Check-In Schalter wieder ab, dann verabschiedete er sich mit einem Lächeln auf den Lippen.

Genau drei Minuten bevor das Flugzeug für die Flugreisenden geöffnet wurde, erreichten wir das Gate, wir konnten uns noch nicht einmal mehr setzen. Um uns herum waren die Menschen erleichtert, nach den Strapazen der vergangenen Tage bald wieder zu Hause zu sein. Mit einem der ersten Flugzeuge, die in Frankfurt wieder landen durften, kamen wir sicher und wohlbehalten in Deutschland an, und das drei Stunden früher als ursprünglich von uns gebucht.

Jay Sai Ram!

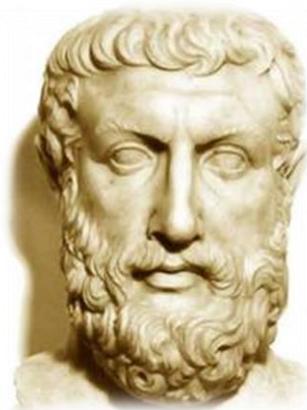
## Vorsokratiker und Advaita, Teil 3\*

George Bebedelis

---

### Parmenides von Elea

Parmenides ist der dritte große prä-sokratische Philosoph. Er ist derjenige, der bekanntlich den Non-Dualismus oder Monismus vertritt: Parmenides von Elea im frühen 5. Jahrhundert vor Christus.



Parmenides von Elea  
frühes 5. Jahrhundert vor Christus

Auch Parmenides ist mit Sokrates verbunden. In einem Dialog beschreibt Platon ein Treffen des alten Parmenides mit dem jungen Sokrates. Parmenides war 70 Jahre alt, Sokrates 20. Sokrates trifft also Parmenides – dies ist ein großer Dialog. Und Platon ist sehr stark von Parmenides beeinflusst, besonders in seinen letzten Dialogen. Die ersten Dialoge sind mehr von den sokratischen Lehren beeinflusst. Später untersucht er diese hohen Lehren der Nicht-Dualität. Schauen wir, was in Platons Theaetetus geschrieben steht.

Sokrates spricht:

„Ich habe eine hochachtungsvolle Ehrfurcht davor, jene (Philosophen) zu studieren, die lehren, dass das Universum eins und bewegungslos ist, (denn es gab eine Schule, die lehrte, dass das Universum eins und bewegungslos ist, nämlich die Eleatische Schule, Anm. d. Ref.) und ich verehere mehr noch einen Mann, nämlich Parmenides. Parmenides scheint mir in Homers Worten „höchst verehrungswürdig und ehrfurchtgebietend“ zu sein. Ich traf ihn, als ich jung war, und er war alt, und er schien mir eine majestätische intellektuelle Tiefe zu besitzen. Ich fürchte also, dass wir seine Worte nicht verstehen werden, sondern sehr weit abweichen könnten von dem, was er wirklich meinte.“ (Platons Theaetetus, 183e)

Seht, wie so ein weiser Mann wie Sokrates in so hohen Tönen über Parmenides spricht. Parmenides hat gerade mal ein Werk geschrieben: „Über die Natur – Peri physeōs“ – und das ist ein Gedicht, ursprünglich nicht wie ein philosophischer Text geschrieben. Und das Gedicht hat eine Einleitung. Ich möchte sie mit euch teilen, denn sie ist wundervoll; sie führt uns jenseits der Sinne. Das ist Mystik. Er sagt:

„Die weisen Stuten tragen mich, soweit mein Herz verlangt, auf der berühmten Straße des Göttlichen. Auf ihr voran wurde ich von den Töchtern der Sonne geführt, nachdem ich das Haus der Dunkelheit aufbrechend zum Licht verlassen hatte. Voraus liegen die ätherischen Tore der Nacht und des Tages, deren Schlüssel die Gerechtigkeit hält. Mit zarten Worten überreden die Jungfrauen sie, den Riegel aufzustoßen. Die Türen wurden weit geöffnet und die Mädchen führten geradewegs den Wagen und die Stuten den breiten Weg hinauf.“

Auf seinem Wege also öffnen sich die Tore von Tag und Nacht. Dann tritt er ein, ist jenseits von Tag und Nacht, jenseits der Gegensätze ... dann ist er auf der breiten Straße und:

„Die Göttin empfing mich gnädig; nahm meine rechte Hand in ihre und sprach zu mir folgendermaßen: „Jüngling, an meinen Hof geführt von unsterblichen Wagenlenkerinnen, sei Willkommen! Es war kein böses Geschick, das dich auf diesen Weg geführt hat, der weitab von den Pfaden der Menschen liegt, sondern der rechte Weg der Gerechtigkeit (der göttlichen Ordnung). Du wirst alles lernen, sowohl das unerschütterliche Herz der wohlgerundeten Wahrheit, als auch die Ansichten der Sterblichen, in die kein wahres Vertrauen zu setzen ist.“

Das  
unerschütterliche  
Herz der  
wohlgerundeten  
Wahrheit

Die beiden Wege, der eine: „das unerschütterliche Herz der wohlgerundeten Wahrheit“ und der andere: „die Ansichten der Sterblichen, in die kein wahres Vertrauen zu setzen ist.“ Dies ist wundervoll: „das unerschütterliche Herz der wohlgerundeten Wahrheit.“

Dies sind seine Worte: wohl-gerundete Wahrheit. Der Kreis. Was ist ein Kreis? Purna (das Volle, die Fülle). Swami sagt:

Purnam adah Purnam idam

Purnat Purnam udachyate

Purnasya Purnam adaya

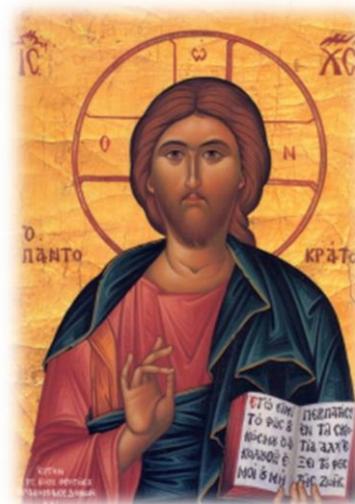
Purnam eva avasishyate

Das ist Fülle, dies ist Fülle.

Aus der Fülle ist die Fülle entstanden.

Obleich die Fülle aus der Fülle gekommen ist,

bleibt sie immer die Fülle.



Dies ist das Einleitungs-Gebet der Isavasya Upanischad. Purnam ist der volle Kreis, aber Wissenschaft ist nur der halbe Kreis.

Der eine Weg also, den die Göttin dem jungen Parmenides erklärt, ist der Weg der Wahrheit, aleitheia. Was ist dieser Weg? Nur das Sein existiert. Das ist genau die Wahrheit. Sie sagt zu ihm: Nur ein SEIN existiert – nichts sonst. Und dann beschreibt er das Sein. Er sagt: ungeboren, unpersönlich, ganz, unbewegt, vollständig.

Der Weg der Wahrheit (Aleitheia): Nur das Sein (ON) existiert.

- Ungeboren
- Unsterblich
- Ganz
- Unbewegt
- Vollständig
- Es war nicht, noch wird es sein; da es jetzt Alles ist.
- Eins
- Permanent
- Unteilbar
- Alles enthaltend
- Ohne Anfang und Ende

- Es bleibt immer gleich, am gleichen Ort; es ruht immer fest in sich selbst
- Ihm fehlt nichts
- In allen Richtungen vollkommen, wie eine perfekte Sphäre, aus dem Zentrum gleich ausbalanciert
- Sich selbst gleich in alle Richtungen

All dies haben wir in diesem Gedicht. Im ersten Teil wird die Wahrheit beschrieben. Dies ist das Wort ON, griechisch ΩΝ, was das Wort für SEIN war. SAT. O ΩΝ – das Sein (O ist der Artikel und ΩΝ ist maskulinum, denn Jesus ist ein Mann, wohingegen ΩΝ neutral ist, denn SEIN ist in der antiken Philosophie jenseits der Gegensätze und unpersönlich wie SAT. Nach der Beschreibung des SEINs, sagt er: Nun kommt der Weg der menschlichen Ansichten – die Gegensätze. Die Göttin sagt:

„Hier nun beende ich meine vertrauensvolle Rede über die Wahrheit. Von nun an lerne von meinen Worten die Ansichten der Sterblichen über die Welt der Illusion kennen. Denn sie haben sich entschieden, zwei Formen zu benennen, nicht nur eine – darin liegt ihre Täuschung. Sie haben zwei Gegensätze unterschieden: einerseits die ätherische Flamme des Feuers, zart und hell; und andererseits die dunkle Nacht, dicht und schwer. Diesen illusionären Kosmos präsentiere ich dir jetzt, damit kein sterblicher (Irr-)Glaube dich jemals täuschen kann.“

Das führt uns geradewegs zur chinesischen Philosophie. Wir kennen Ying-Yang; aber: Die Chinesische Philosophie sagt, dass Ying-Yang aus einem einfachen Kreis entstanden ist: purna... einem vollen Kreis (ohne Unterteilungen in die Polaritäten). Aus diesem vollen Kreis stammt Ying-Yang. Dieser volle Kreis heißt: Wu-Chi (das EINE). Das Ying-Yang wird Tai-Chi (Zwei) genannt. Der ganze Kreis ist TAO. „Das Tao, über das man sprechen kann, ist nicht das wahre Tao.“ Denn wie kann man über das EINE sprechen – Sprechen gibt es nur in der Dualität.

Und schließlich, um auch mit Parmenides abzuschließen; Aristoteles sagt in der Metaphysik:

„Parmenides schaut auf die Totalität des Universums und sagt, dass Gott der Eine ist. Er bekräftigt, dass außer dem Sein nichts existiert; also ist notwendigerweise das Sein das Eine und es gibt nichts außer ihm. Logos ist mit diesem Einen verbunden und die Sinne mit den Vielen.“ (Aristoteles, Metaphysik A5)



Also ist Logos die Fähigkeit, die die Wahrheit zeigt, die Wahrheit sieht, das dritte Auge, das Auge der Weisheit, syneidesis, welches die Wahrheit sieht.

Und nun ist es Zeit zu Advaita weiterzugehen, was der Höhepunkt von alledem ist. Advaita bedeutet Non-Dualismus oder Monismus. Die Wurzel des Wortes ist „a“ plus „dvaita“. „Dva“ bedeutet „zwei“ und ist etymologisch mit dem Englischen Wort „two“ verbunden. „A-dvaita“ bedeutet „nicht-zwei“. So ist also die wörtliche Übersetzung „Nicht-

Dualismus“ „Monismus“. Swami sagt:

„Ein Mensch mit dualem Geist ist halb blind.“

Und Er zitiert einige Verse aus den Veden, den Upanischaden:

Vasudevam Idam Sarvam. Das bedeutet: Alles ist Vasudeva.

Einmal kam Thorbjörn zum Darshan – er hatte ein Buch bei sich und sagte zu mir: „George, schau: Vasudevam Idam sarvam. Swami sagt: „Dies ist die Höchste Wahrheit.““

Vasudevam Idam Sarvam. (Alles ist Gott.)

Sarvam Kalvidam Brahma. (Alles ist wahrhaft Brahman.)

Wer ist die große Persönlichkeit des Advaita?

Adi Shankaracharya, er ist der Lehrmeister des Advaita Vedanta.

Der große Shankaracharya, über den Swami oft spricht.

Hier nur ein Zitat, das in der Viveka Chudamani, einem berühmten Buch von ihm, zu finden ist.

„Brahma Satyam Jagat mithya

Jivo Brahmaiva naparah“

Das heißt:

Brahman ist Wahrheit, die Welt ist nur eine illusorische Erscheinung.

Jiva ist in Wahrheit Brahman, es gibt keinen Unterschied.

Das ist die Zusammenfassung von Advaita: Die Welt ist illusorisch; Jiva und Brahman sind eins. Seil oder Schlange. Wir sehen in der Dämmerung ein Seil und wir halten es für eine Schlange. Aus Unwissenheit sehen wir nicht das wirkliche Ding und halten es für das falsche. Und dann: Sorge und Ärger, und wir haben Angst, denn wir sehen die Schlange und nicht das Seil. Swami sagt:

„Die Ursache von all dieser falschen Erscheinung ist die Dämmerung der Maya (Täuschung). Das Seil kann als Schlange erscheinen. Aber es hat sich nie in eine Schlange verwandelt. Genauso kann Brahman (Gott) sich in vielfacher Weise manifestieren, aber es ist immer Eins. Für all die verschiedenen Manifestationen ist Brahman die eine wirkliche Basis und die einzige Existenz.“ (Jnana Vahini)

Brahman ist Wahrheit – Brahman = Sathya. Das, was ist.

Brahman ist Wahrheit, d.h.: Das, was IST.

Englisch: „IS“

Latein: „EST“

Griechisch: „ESTI“

Sanskrit: „ASTI“!

ASTI - SAT - SATYA

Also ist die Bedeutung von Sathya: Das, was ist. Das, was existiert; das bedeutet: ON. SEIN. Die ursprüngliche Bedeutung von Sathya - Sat ist: SEIN. Ist dies nicht etymologisch offensichtlich? „Sat“ kommt von „esti“. Swami singt oft dieses Gedicht:

Satyambunandundi sarvambu srishtinche

Satyambunandanage sarva srishti

Satya mahima leni sthalamedi kanugonna

Suddha Satvam idiye chudarayya

Alles in der Schöpfung ist aus der Wahrheit geboren.

Alles geht wieder in die Wahrheit ein.

Gibt es einen Ort, wo die Wahrheit nicht existiert?

Oh, Mensch! Erkenne diese reine, unbefleckte Wahrheit.

Die Welt ist also nicht Sat, nicht SEIN. Sie ist auch nicht a-sat, d.h. nicht-SEIN, wie der Sohn einer unfruchtbaren Frau. Ein Sohn einer unfruchtbaren Frau ist etwas, was man nicht finden wird, es ist sat-asat, SEIN und nicht-SEIN, eine Erscheinung, mithya.

Sie hat nur eine relative Existenz und diese Erscheinung wird mithya genannt.

Die Höchste Realität oder Brahman befindet sich hinter den erfahrbaren Objekten der Welt als ihre Basis und ihr Substrat. Sie sind alle nur Namen und Formen in denen Brahman erscheint.

Deshalb (und das ist sehr, sehr überraschend) ist das Universum – aus advaitischer Sicht – niemals geschaffen worden! Es ist nur eine Erscheinung im Geist (mind) auf Grund seines Unwissens und der Täuschung. (Upanischad Vahini, Mandukyopanisad)

Alle Wissenschaftler und Philosophen fragen: Was ist der Ursprung der Welt? Ja, wir müssen nach dem Ursprung suchen, wenn es einen gibt. Aber: Wenn es keinen gibt, warum sollten wir dann nach ihm suchen?

Die letztendliche Antwort von Advaita ist: Suche nicht nach einem Ursprung, denn es gibt keinen Ursprung; denn es gibt keine Welt, es ist alles nur Erscheinung. Es ist nur eine Erscheinung im Geist (mind) aus Unwissenheit und Täuschung. Das ist es, was Advaita lehrt. Das ist es, was Advaita über die Welt lehrt. Die Welt ist Gott.

Was ist mit dem Zeugen? Was ist dieser Jiva?

„Jivo Brahmaiva naparah“ – Jiva ist Brahman.

Und dies wird in den vier 4 Mahavakyas gesagt:

1. Aham Brahmasmi: Ich bin Brahman.  
(Yajur Veda, Brihadaranyaka Upanishad, 1.4.10)
2. Prajnanam Brahma: Bewusstsein ist Brahman.  
(Rig Veda, Aitareya Upanishad, 3.1)
3. Tat Tvam Asi: Du bist Das.  
(Sama Veda, Chandogya Upanishad, 6.8.7)
4. Ayam Atma Brahma: Dieser Atma ist Brahman.  
(Atharva Veda, Mandukya Upanishad, 2)

Diese vier hat Shankara aufgestellt. Shankara schrieb Kommentare zu allen Upanischaden und verkündete seine Botschaft des Advaita in diesen Schriften.

Über diese vier Mahavakyas spricht Swami immer wieder. Shankaracharya wurde oft als Avatar angesehen, als eine Verkörperung des Göttlichen.

„Der Schwan (Hamsa) ist ein wichtiges Motiv im Advaita Vedanta, wegen seiner tiefen symbolischen Bedeutung: Erstens, weil das verbale Wiederholen von „Hamsa“ zu „Soham“ wird („Ich bin Das.“). Zweitens: Obgleich ein Schwan im Wasser lebt, werden seine Federn nicht verunreinigt; ein befreiter Advaitin lebt in der Welt voller Maya, aber ist von ihrer Illusion nicht berührt. Drittens wird ein verwirklichter Yogi „Paramahamsa“ genannt („Höchster Schwan“).



Ramakrishna Paramahamsa, Yogananda Paramahamsa.

Es gibt auch ein Hamsa-Gayatri dazu:

Hamsa Hamsaya vidmahe

Paramahamsaya dhimahi

Tanno Hamsa prachodayat

Es wird täglich in Puttaparthi gesungen.

Hier ist ein Zitat aus der JnanaVahini. Swami sagt:

„Es ist Maya, die die Illusion von ‚Jiva‘ (Seele), ‚Ishvara‘ (Gott) und ‚Jagat‘ (Welt) erzeugt! Dies wird in den Schriften erklärt. Die Vasishta-smriti macht deutlich, dass der mentale Prozess für den magischen Tanz von Er, Ich und die Welt verantwortlich ist. ‚Sa‘ bedeutet ‚Er‘, ‚Aham‘ bedeutet ‚Ich‘, ‚Idam‘ heißt ‚Dies‘, d.h.: die objektive Welt, wahrgenommen durch die Sinne. Es ist damit klar, dass diese drei nur Produkte des Geistes (mind) sind und keine absolute Existenz haben; ihre Existenz ist nur relativ.“ (Jnana Vahini, p. 48-49)

Und hier schließen wir an die Quantentheorie an. Die Wissenschaftler sagen – und das klingt verrückt: „Wir schaffen die Realität durch unsere eigene Imagination. Es existiert eine Schatten-Welt. Wir sind die Schöpfer unserer Welt.“

Das sagt die Quantentheorie – es ist also genau das Gleiche, was Advaita sagt.

Und hier komme ich zum Schluss. Was gibt es noch zu sagen? Nur einige Worte noch von Swami, die er gerade vor kurzem gesprochen hat:

„Von der kleinen Ameise, den Mücken und Vögeln bis zum mächtigen Elefanten – alle Wesen sind eine Manifestation Gottes. Sogar die Bäume, Hügel und Berge sind Manifestationen Gottes. Eine zweite Wesenheit ist nur deine Imagination und täuschende Einbildung. Es gibt nur das EINE.“ (Kodaikanal, 29. April 2009)

Oft sagt Er:

„Ekam eva advitiam Brahma.“ – Gott ist nur EINER ohne einen Zweiten.

Und so möchte ich mit einem Gedicht von Shankaracharya abschließen, welches lautet:

Nirvana Shatkam – Sechs Strophen über Nirvana

1. Ich bin nicht der Geist, die Intelligenz, die Erinnerung, das Ego,  
noch die Ohren, die Zunge oder das Riechen oder Sehen,  
weder Raum noch Luft noch Feuer noch Wasser noch Erde.  
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).  
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!

2. Ich bin nicht die Lebenskraft, noch die fünf vitalen Energien,  
weder die Elemente des Körpers noch die fünf Hüllen;  
weder Hände noch Füße noch Zunge noch die Handlungs-Organen.  
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).  
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!

3. Weder Habgier noch Täuschung, Verlangen, noch Vorlieben habe ich,  
kein Stolz oder Ego, kein dharma oder Befreiungswunsch,  
weder Begehren des Geistes noch Begehren nach Objekten;  
ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).  
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!

4. Jenseits von Tugend und Laster, jenseits von Freude und Kummer bin ich,  
jenseits der Mantrien und heiligen Orte, jenseits der Veden und Rituale;  
ich bin nicht der Genießer, noch das Objekt des Genusses, noch der Akt des Genießens.  
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).

Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!

5. Weder Tod, noch Furcht davor habe ich, noch Kasten-Zugehörigkeit,  
weder Vater noch Mutter, nicht einmal eine Geburt.

Weder Freund noch Kamerad, weder Schüler, noch Guru.

Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).

Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!

6. Ich habe keine Form, keine Grenze; der All-Durchdringende bin ich,  
überall existiere ich, jenseits der Zeit, jenseits des Raumes.

Weder Bindung noch Erlösungsverlangen habe ich.

Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).

Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!

Ich möchte nun mit einem Lied abschließen, das Swami oft singt:

Na punyam na paapam	Keine Tugend, keine Sünde
Na sukham na dukham	Keine Freude, kein Leid
Na mantram na tirtho	Keine Mantren, keine heiligen Orte
Na veda na yagnam	Kein Veda, keine Rituale
Naaham bhojanam	Ich bin nicht der Genießer, das Objekt
naiva bhojyo na bhokto	des Genusses oder der Akt des Genießens.
Sadaananda rupam Advaitam	Ich bin die Verkörperung des Einen, die immerwährende Glückseligkeit
Shivoham Shivoham	Ich bin Shiva, Ich bin Shiva (Gott).

# Die einfache und einzige Lösung aller Probleme

Aravind Balasubramanya

---

## Begeisterung und Knechtschaft in Mirthipadu

Es war der 2. September 1958. Die Morgendämmerung in dem kleinen Ort Mirthipadu brachte allen Landarbeitern große Freude und Begeisterung. Die Ursache ihrer Freude lag im Besuch eines magischen Wesens, das von allen Dorfbewohnern als Inkarnation Gottes angesehen wurde. Bhagawan Sri Sathya Sai Baba befand sich auf einer intensiven Rundfahrt durch viele Dörfer von Andhra Pradesh und war in dem idyllischen, kleinen Ort Mirthipadu im East Godavari Distrikt angekommen. Es waren Menschen meilenweit aus allen nahegelegenen Dörfern dorthin getreckt, um ihn zu sehen und sprechen zu hören. Swami, wie Baba liebevoll und ehrerbietig genannt wurde, verströmte ebenfalls diese Freude und Begeisterung, die in den ersten Sätzen Seines Vortrages so offensichtlich wurde:

„Heute bin ich wirklich voller Freude, denn ich habe Menschen vor mir, die hart arbeiten und ihre persönlichen Annehmlichkeiten opfern, um andere glücklich zu machen. Was die Welt braucht, das ist Arbeit, die in diesem Geiste ausgeführt wird. Alle Menschen haben Göttlichkeit in sich, sowie auch Wahrheit und Süße.“

Er sprach zu den Menschen des Dorfes, die im Wesentlichen von der Landwirtschaft, als Quelle ihres Lebensunterhalts und ihres Lebens überhaupt, abhängig waren. Er hatte sich entschlossen, diesen einfachen Dorfbewohnern den leichtesten und einfachsten Weg heraus aus allen Mühen und Plackereien, aus allen Schwierigkeiten und Verhängnissen zu geben. Es war ein offenes Geheimnis, dass er etwas preisgeben würde, etwas, das er zuvor schon so vielen anderen preisgegeben hatte.

Wie dem auch sei, er würde heute dieses Geheimnis auf eine süße Weise bündeln, damit es alle akzeptierten und so daraus Nutzen ziehen würden. Die Menschen denken oft, dass komplexe Probleme auch komplexe Lösungen benötigen, anders als einfache Probleme. Swami würde die Wahrheit lehren, dass es nämlich eine einzige Lösung für alle Probleme gibt, seien sie einfach oder komplex, und diese Lösung ist wirklich sehr einfach.

Aber bevor wir uns mit Swamis Botschaft an diesem Tag beschäftigen, ist es an der Zeit, hier eine kurze Geschichte, eine Chinna Katha, wie Swami sagen würde, wiederzugeben, die er bei vielen Anlässen erzählt hat, mit kleinen Unterschieden in den Details.

### Erfüllung eines jeden Wunsches – die Straße zum Glückhsein?

Es gab da diese Person Ramu, dessen Wunsch es war, eine reiche, machtvolle, einflussreiche und wichtige Persönlichkeit zu werden. Er war bereit, alles zu tun, um dies zu erreichen. Gerade, als er sein Leben auf der beständigen Suche nach dem lebte, wovon er glaubte, dass es Glückhsein bedeutete, traf er einen Weisen, einen heiligen Mann. Tatsächlich war es der Weise auf seinen Wanderungen, die ihn in Ramus Dorf geführt hatten.

Mit dem Rat eines Weisen schien der heilige Mann die Fähigkeit zu besitzen, beinahe jedem inneren Frieden zu bringen. Mit brennendem Verlangen und großen Ambitionen in seinen Gedanken ging Ramu zu dem Weisen und verneigte sich vor ihm.

„Was ist es, dass du suchst, mein Kind?“ Die Frage wurde von einem Lächeln begleitet.

„Ah! Es wird mindestens einen Tag dauern, um die Liste meiner Wünsche auszurollen, oh Weiser! Aber wenn du bereit bist, mir wenigstens eine Stunde deiner Zeit zu schenken, dann kann ich dir wahrscheinlich eine Idee von all dem geben, was ich mir wünsche.“

Die Antwort wurde von einem noch intensiveren Lächeln begleitet. Der Weise hatte sofort verstanden, was Ramu plagte. Es war eine Art von Krankheit, an der die meisten Menschen, die er auf seinen Wanderungen getroffen hatte, litten. Ohne viel Aufhebens sprach der Weise:

„Ich brauche dir nicht zuzuhören, Ramu.“ (Woher wusste er seinen Namen?) „Ich weiß, wonach du dich sehnst. Lass mich dir versichern, dass du alles, was du wünschst, erhalten wirst.“

„Aber bitte, wie ist das möglich?“ fragte Ramu.

„Ich werde dir einen machtvollen Dschinn geben. Der Dschinn ist in der Lage, alle deine Wünsche zu erfüllen. Alles, was du tun musst, ist, ihn einfach darum zu bitten!“

„Wow! Das ist exakt die Art von Segen, die mir gefällt, Gurudev“, sagte Ramu, dessen Worte plötzlich Respekt auszudrücken schienen. „Wenn du mich einfach noch wissen lässt, wann und wo ich diesen magischen Dschinn treffen werde ...“

„Sehr bald, Ramu. Aber sei vorgewarnt. Der Dschinn muss immer beschäftigt werden. Sorge dafür, dass er immer irgendwelche Wünsche von dir erfüllt, immer macht, was du sagst und irgendetwas erledigt! Denn, sollte der Dschinn jemals unbeschäftigt sein, wird er zu dir eilen und dich auffressen!“

„Ah! Darüber brauchst du dir keine Sorgen zu machen, Guruji. Ich habe mehr als genug Arbeit, um den Dschinn beschäftigt zu halten. Schicke ihn einfach zu mir und versprich mir, dass du ihn niemals von mir zurückfordern wirst.“

Der Weise lächelte: „Ich werde ihn nicht zurückfordern müssen, mein Kind. Hier, nimm den Dschinn.“

Wie der Leser zweifellos schon vermutet, wurde Ramu mithilfe des Dschinns super gesund, extrem reich und sehr machtvoll. Alles, was er sich je von dieser Welt wünschen könnte, stand ihm jetzt zu Diensten. Sein palastartiges Zuhause glänzte golden, denn genau daraus war es gemacht worden! Er vergaß die Bedeutung der Wörter „Bedürfnis“ und „Mangel“ und war davon überzeugt, dass dies nun der Anfang von wirklichem Glücklichein sei. Er hatte sein ganzes Leben vor sich, um sich an diesem neu gefundenen Glücklichein zu erfreuen.

(Der Dschinn in der Geschichte ist nicht so wie der, von dem Kinder fantasieren. Leider ist dies eine Wahrheit, die selbst Erwachsene nicht realisieren.)

Mit diesen Gedanken lag Ramu auf seinem königlichen Bett, als der Dschinn vor ihm erschien.

„Was als nächstes, Meister?“, fragte er.

„Jetzt gar nichts. Du kannst dich eine Weile ausruhen.“

Die Worte waren gerade mal aus seinem Mund herausgekommen, als der Dschinn sich auf ihn stürzte. Er war kurz davor ihn zu verschlingen, als Ramu sich an die Bedingung des Weisen erinnerte.

„Warte!“ schrie er, „Geh und pflanze Reis auf den Feldern!“

„Das wurde bereits gestern getan.“

„Dann grabe Gold aus den nahegelegenen Hügeln!“

„Schon heute Morgen gemacht“, der Dschinn lächelte boshaft.

„Übernimm die Ländereien des Königs, indem du mit seinen Soldaten kämpfst und dann baue dort Häuser und Springbrunnen!“

„Wie du es wünschst, mein Meister. Ich werde in einer Stunde zurück sein.“

Der Dschinn machte sich auf den Weg und Ramu tat einen Seufzer der Erleichterung nach seinem knappen Entrinnen. Was sollte er jetzt tun? Der Dschinn war zu schnell und innerhalb eines Monats gab es schon keine Aufgaben mehr, die er ihm hätte geben können. Jetzt war sein eigenes Leben in Gefahr.

Wenn ihr mich fragt, so ist das wahrscheinlich die Art und Weise, wie Dschinns, die alle Wünsche erfüllen und Wünsche ermutigen, dargestellt werden müssen!

### **Den Dschinn beschäftigt halten**

Noch während der Dschinn damit beschäftigt war, einen Krieg gegen den König zu führen, wunderte Ramu sich über den Unverstand seines Befehls. Völlig grundlos hatte er hier einen Krieg angezettelt. Er stand von seinem Bett auf und begab sich direkt zu dem Weisen.

„Meister, bitte nimm den Dschinn wieder zurück! Ich habe genug von ihm. Jetzt möchte ich ihn nicht mehr behalten.“

Der Weise öffnete seine Augen.

„Kind! Das ist etwas, was ich nicht tun kann, wie ich es dir zuvor bereits gesagt habe. Tatsächlich hast du mir das Versprechen abgenommen, den Dschinn niemals von dir zurückzufordern.“

„Aber er wird mich zerstören, wenn du ihn nicht zurücknimmst!“ brüllte Ramu, „ich hätte nie gedacht, dass ich einmal in solchen Schwierigkeiten sein würde.“

„Wünsche sind immer so, Ramu. Sie kommen zurück zu dir, um dich zu zerstören.“

„Das kann ich inzwischen auch selbst sehen. Es hilft mir nicht wirklich, wenn du mir aufzeigst, was ich schon gelernt habe. Bitte hilf mir jetzt, mich selbst zu retten.“

„Das ist sehr einfach, Kind. Fordere den Dschinn auf, eine lange Metallstange zu holen.“

„Welches Metall?“ unterbrach Ramu.

„Das ist egal, Gold, Silber, Eisen, Messing, Bronze – was immer du auch willst. Befestige die Stange im Hof und sage zu dem Dschinn, dass er ununterbrochen die Stange herauf- und wieder herunterklettern soll. Lebe von dann an in Frieden.“

„Wow! Das ist eine schöne Lösung, Guruji.“

„Es ist eine einfache. Doch, was auch immer geschehen mag, vergiss die Lektion nicht, die du aus dieser ganzen Angelegenheit gelernt hast.“

Auf diese Weise befreite Ramu sich von seiner größten Angst und Bedrohung.

### **Dschinns in unserem Leben**

Niemand wird von Problemen und Sorgen im Leben verschont. Swami sagte dies so auch an dem Tag zu den Bauern in Mirthipadu:

„Sorgen und Kummer werden in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer bestehen, von dieser oder jener Art; während des Wachens, Träumens und Schlafens.“

Vers 62 und 63 aus Kapitel 2 der Bhagavad Gita:

Dhyayato Vishayan Pumsah, Sangas Teshupajayate  
Sangaat Sanjayate Kaamah, Kamaat Krodho Bhijayate  
Krodhat Bhavati Sammohah, Sammohat Smriti Vibramha  
Smriti Bramhshad Buddhi Nasho, Buddhi Nashaat Pranashyati

Wunsch ist die zugrundeliegende Ursache aller Sorgen und Schwierigkeiten. In der Bhagavad Gita, im 62. und 63. Vers, Kapitel 2, sagt Lord Krishna:

„Während der Konzentration auf die Objekte der Sinne (Sehen, Riechen, Berühren, Schmecken, Hören) entwickelt die Person eine Anbindung an diese Sinnesobjekte. Eine solche Anbindung lässt Wünsche entstehen. Das Nicht-erfüllen dieser Wünsche führt zu Ärger. Aus dem Ärger entsteht Verblendung, die dann zur Verwirrung führt. In dieser Verwirrung verliert man seine Unterscheidungsfähigkeit, was den totalen Ruin bringt.“

Wünsche führen zur Geburt des Geistes. Bhagawan Baba sagt, dass der Geist nichts anderes ist als ein Bündel von Gedanken (Wünschen). Entferne die Wünsche, einen nach dem anderen, und der Geist verschwindet, genauso wie der Stoff, wenn man die einzelnen Fäden herauszieht. (Swami hat dies bei mehreren Gelegenheiten gesagt.)

Auf diese Weise ist der Geist ein „Dschinn“, der jedem von uns gegeben ist, um unsere Wünsche zu erfüllen. Doch wenn wir unser Leben erfüllen wollen, statt einfach nur unsere Wünsche zu erfüllen, was uns letztendlich zum Dschinn führt und unser Selbst zerstört, dann brauchen wir die Hilfe der Metallstange. Diese Stange ist der Name Gottes. Es ist egal, aus „welchem Metall“ die Stange gemacht wurde. Jeder Gottesname ist ausreichend. Lass den Dschinn des Geistes konstant „rauf und runter“ auf dem Gottesnamen verweilen. Dann ist man entspannt und im Frieden! Uns wurde oft gesagt, dass der faule Geist eine Werkstatt des Teufels ist. Swami aber gibt uns auch einen Weg, den Geist beschäftigt zu halten – mit Namasmarana!

Dies war seine einfache Botschaft für die einfachen Menschen von Mirthipadu im göttlichen Vortrag vom 2. September 1958:

„Lasst die Zunge, die an den bitteren Geschmack der Neemfrucht des weltlichen Triumphs und der Katastrophen gewöhnt ist, den süßen Honig des Namasmaranas (das Sich Erinnern an den Gottesnamen) schmecken. Erfahrt dies eine Zeitlang und ihr werdet erstaunt sein über das Resultat. Ihr könnt die enorme Ausweitung von Frieden und Stabilität in euch und um euch herum fühlen. Lernt diese einfache Lektion, taucht ein in die Freude und lasst andere ebenfalls an dieser Freude teilhaben. Dies ist die Botschaft, die Ich euch übergebe.“

### **Die Süße des Gottesnamens**

Swami hat oft ausführlich über die Kraft des Namasmarana mithilfe seiner kleinen Geschichten gesprochen. Diese aufschlussreichen Geschichten machen deutlich, dass die einfache Kontemplation des Gottesnamens wahrhaftig ein Allheilmittel für alle Probleme ist. Das Problem liegt darin, dass wir nicht bereit sind, dies zu akzeptieren! Darum bittet Swami in dem Diskurs fast schon darum, dass alle es ausprobieren und selbst erfahren mögen. Namasmarana hilft dabei, in der Gegenwart zu leben und sich nicht unnötig in der Vergangenheit oder der Zukunft aufzuhalten – beides führt zu Ruhelosigkeit und Besorgnis. Darüber hinaus ist es auch eine süße und schöne Erfahrung. Viele, die es praktiziert haben, haben die Erfahrungen von Glückseligkeit und tiefem Frieden in sich gemacht.

Man mag fragen: „Obwohl es wahr ist, dass Menschen wie Mirabai, Namdev und viele Heilige sich an der Glückseligkeit durch das Rezitieren des Gottesnamens erfreut haben, scheint es doch so zu sein, dass ich nicht derart gesegnet bin. Wie kann es sein, dass der Name des Herrn zwischen den Menschen unterscheidet? Sollte er nicht allen dieselbe Glückseligkeit übermitteln?“

Die Antwort ist, wieder einmal, ganz einfach. Wenn die Zunge krank ist, dann schmeckt sogar eine Süßigkeit bitter. Das ist bei den meisten von uns der Fall. Es bringt nichts, die „Süßigkeit“ als bitter zu verurteilen. Wir brauchen eine Medizin, um unsere „Zungen“ zu heilen und dann werden wir uns am tatsächlichen Geschmack des „süßen“ Namens erfreuen. Das Wunderbare ist, dass der Name des Herrn selbst auch die Medizin dafür ist! Daher müssen wir einfach nur lange genug rezitieren, und bald

werden wir uns dann an der erhabenen Süße erfreuen, einer Süße, die wir niemals zuvor erfahren haben.

Ich fühle mich gesegnet, dass ich meinen Gott gekannt, gesehen und erfahren habe, meinen Swami. Das verstärkt die Erfahrung des Namasmara, wie Swami es hier in Mirthipadu noch einmal gesagt hat:

„Sai Baba war bis heute ein formloser Name für euch. Aber jetzt ist dieser Name mit einer Form zu euch gekommen und ihr könnt die Rupa (Form) in eurem Geist bewahren. Lebt immer in der Gegenwart des mit der Form erfüllten Namens. Dann wird das Leben zu einer ständigen Handlung der Verehrung des Herrn.“

Quelle:

<https://discover.hubpages.com/religion-philosophy/The-simple-and-single-solution-for-all-problems-Sathya-Sai-Namasmara>